

Siebenschläfer

Glis glis (LINNAEUS 1766)

STEFAN RESCH | CHRISTINE RESCH | JÜRGEN PLASS (Verbreitungsgeschichte)



RLOÖ	LC
RLÖ	LC
Naturschutzgesetz	Allgemeiner Schutz
Jagdgesetz	
FFH-RL	
Berner Konvention	III
Bonner Konvention	

Abb. 1: Siebenschläfer *Glis glis* (© C. & S. Resch).

LEBENSRAUM

Der Siebenschläfer bevorzugt alte Laubwälder (Buchen- und Eichenwälder) mit ausgeprägter Strauchschicht und hohem Nahrungsangebot. Zu seinen bevorzugten Lebensräumen zählen Waldränder mit vereinzelt Bäumen und dichter Strauch- und Krautschicht sowie strukturreiche Wälder mit hohen Bäumen und dichtem Unterwuchs (KRYŠTUFEK 2010). Die Nahrungsverfügbarkeit und der Schutz vor Greifvögeln durch ein dichtes Kronendach scheinen für das Vorkommen



STECKBRIEF

Größter heimischer Bilch mit grauem Fell und buschigem Schwanz

Kopf-Rumpf: 120–180 mm; Schwanz: 110–150 mm; Hinterfuß: 25–30; Gewicht: 70–160 g (bis 225 g vor Winterschlaf)

Vorkommen: Europa, Kleinasien, Kaukasus, NW-Iran

Lebensraum: alte Laubmischwälder, vor allem Buchen- und Eichenwälder mit ausgeprägter Strauchschicht

Nahrung: vegetarisch (z. B. Knospen, Blätter, Früchte und Nüsse), zu geringem Teil auch tierische Kost (z. B. Insekten)

Fortpflanzung: Mai-August, 1 Wurf pro Jahr, 5–7 Junge

Lebenserwartung: 3 Jahre

Ähnliche Arten: bei nur kurzer Beobachtung eventuell mit dem Baumschläfer zu verwechseln, der jedoch eine schwarze Augenzeichnung aufweist.

Abb. 2: Lebensraum des Siebenschläfers *Glis glis* (Waldkirchen am Wesen, Tal des Kleinen Kößlbaches, OÖ; © C. & S. Resch).



Abb. 3: Große Augen und Ohren sowie lange Vibrissen (Tasthaare) sind Anpassungen an seine Nachtaktivität (© C. & S. Resch).

des Siebenschläfers bestimmend zu sein. Er besiedelt zwar auch Mischwälder mit hohem Nadelholzanteil, die Individuen weisen an diesen Standorten jedoch häufig geringere Körpermaße und reduzierte Fortpflanzungserfolge auf (SCHLUND & SCHARFE 1997). Unterwuchs- und strukturarme Wälder ohne Versteckmöglichkeiten und Baumhöhlen werden gemieden. Gebiete mit hohem Grundwasserspiegel bleiben ebenfalls oft unbewohnt, da der Siebenschläfer hier kein unterirdisches Winterschlafnest anlegen kann. Als Kulturfolger nutzt er auch Dachböden in Wohngebäuden, Garten- und Wochenendhäusern sowie Jagdhütten.

BIOLOGIE

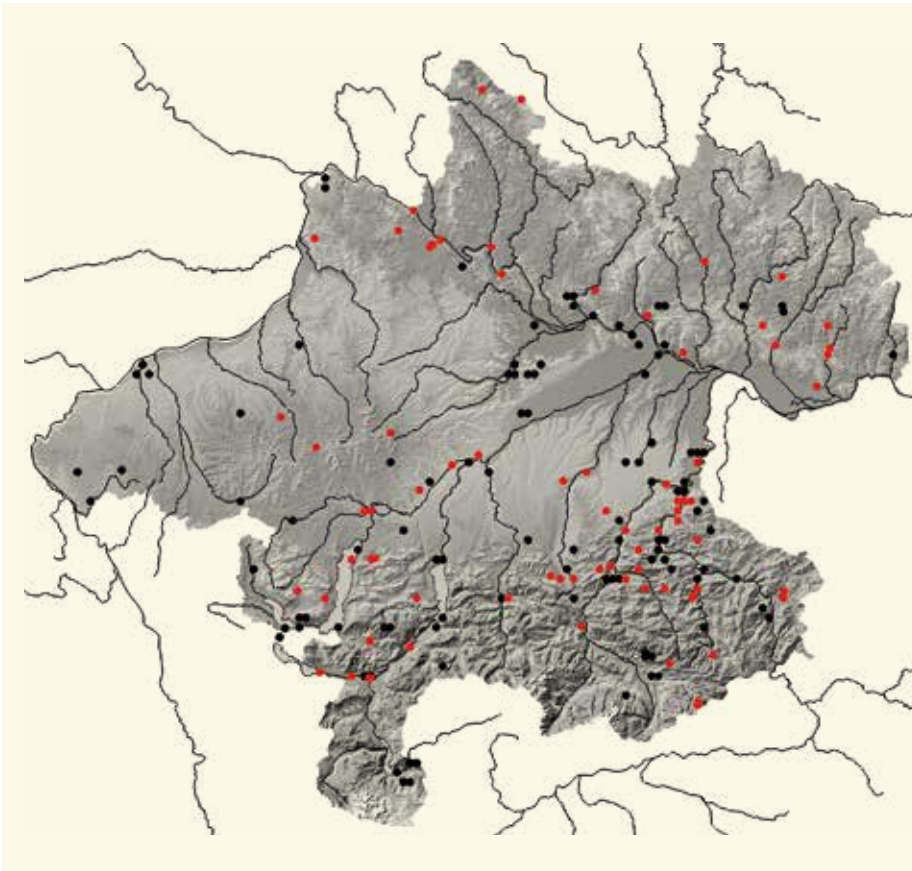
Lebensweise

Der ortstreue Siebenschläfer ist überwiegend nachtaktiv. Er verlässt sein Nest meist kurz nach Sonnenuntergang bis zur Morgendämmerung. Sowohl nachts als auch tagsüber meidet er den Boden und klettert stattdessen geschickt im Geäst von Bäumen und Sträuchern. Bei Gefahr verharrt er und flieht nur bei unmittelbarer Bedrohung nach oben in den Kronenbereich. Der Siebenschläfer gilt als stimmfreudig. Häufig kann man im Spätsommer und Herbst seine Laute im Wald hören. Wird er gestört, beginnt er mit den Zähnen zu rattern und stößt ein Drohsurren aus, welches dem Fluggeräusch von Hornissen ähnelt. Paarungsbereite Männchen werben mit einem pausen-

losen Zwitschern um Weibchen. Während weibliche Tiere territorial leben, können Männchen selbst zur Fortpflanzungszeit gemeinsam angetroffen werden und auch ihre Reviere überlappen sich (JUŠKAITIS & KETURKA 2016). Die Reviergröße variiert je nach Nahrungsverfügbarkeit, Populationsdichte und Geschlecht. Sie beträgt bei weiblichen Tieren 0,15–0,76 ha und bei Männchen 0,82–7,00 ha (KRYŠTUFEK 2010). Innerhalb seines Reviers baut er bis zu sechs Nester (MORRIS 2011) in 5–6 m Höhe in Baum- oder Felshöhlen. Diese bestehen meistens an der Basis aus Blättern (wenn verfügbar Buche) und kleinen Zweigen (z. B. Lärche und Fichte). Steht ihm kein Unterschlupf zur Verfügung, legt er auch freistehende Nester an, welche im Aufbau den Kobeln von Eichhörnchen gleichen, aber deutlich kleiner sind.

Winterschlaf

Im Spätsommer und Herbst beginnt der Siebenschläfer vermehrt Nahrung zu sich zu nehmen, um genügend Fettreserven für den Winterschlaf aufzubauen. Im Artenschutzprojekt Kleinsäuger in Oberösterreich (2016–2019, siehe dazu den Beitrag in diesem Band) betrug das Gewicht der Siebenschläfer Ende August im Mittel 118 g bei den Weibchen und 140 g bei den Männchen. Mit Ausnahme von jungen und untergewichtigen Tieren schränken Siebenschläfer im Herbst ihre Aktivität ein und werden zunehmend lethargisch. Zum Überwintern gräbt



VERBREITUNG

Der Siebenschläfer ist in den von Buchen dominierten Mischbeständen der nördlichen Kalkalpen häufig anzutreffen. Im Alpenvorland liegen hingegen vergleichsweise wenige Belege vor. Angesichts der nur noch kleinflächig geeigneten Lebensräume im Inn- und Hausruckviertel sowie im nördlichen Traunviertel überrascht die geringe Anzahl nicht. Da er sein Winternest unterirdisch anlegt ist er auf einen niedrigen Grundwasserspiegel angewiesen. Die großen Auenlandschaften von Salzach, Inn und Donau stellen für ihn daher ebenfalls keinen geeigneten Lebensraum dar. In den steilen Buchenwäldern der Donauschlucht kann er hingegen wieder häufig angetroffen werden. Auch die Fichtenforste des nördlichen Mühlviertels eignen sich kaum, sodass er hier im Nordwesten zur Gänze fehlt.

Abb. 4: Nachweise des Siebenschläfers *Glis glis* in Oberösterreich.

er 50–100 cm tiefe Höhlen oder passt bereits vorhandene Gänge von Kleinsäugetieren seinen Bedürfnissen an. Zu Beginn des Winterschlafs rollt er sich zusammen, legt den Schwanz über den Kopf und schließt die Ohrmuscheln. Neben dieser energetisch günstigen Körperhaltung wird der ausschließlich auf Fettverbrennung eingestellte Energieverbrauch durch eine erniedrigte Herzfrequenz und atemfreie Pausen von 5 bis zu 50 Minuten weiter reduziert. Die optimale Außentemperatur (im Nest) während des Winterschlafes beträgt 5 °C. Bei weniger als 3–4 °C setzt ein spontanes Erwachen ein. Der Winterschlaf dauert mindestens sechs Monate und liegt in Abhängigkeit von lokalen Frostperioden zwischen September/Oktober und Mai/Juni. Findet der Winterschlaf in warmen Gebäuden statt, kann die Dauer verkürzt sein, oder er fällt zur Gänze aus. Während des Winterschlafes kann der Siebenschläfer bis zu 50 % seines Gewichts verlieren.

Fortpflanzung

Während der Fortpflanzungszeit von Mai bis August können lautstarke Verfolgungsjagden und Spiele zwischen den Tieren beobachtet werden. Die meisten Verpaarungen finden Ende Juni/Anfang Juli statt. Nach einer Tragzeit von rund 25 Tagen kommen durchschnittlich 5–7 Jungtiere (im Extremfall 3–9) zur Welt. Nach 21–23 Tagen öffnen diese die Augen und eine Woche später beginnen sie die Umgebung ihres Nests zu er-

kunden. Die Selbstständigkeit erreichen sie nach 6–7 Wochen, die Geschlechtsreife erst in ihrem zweiten Lebensjahr. Üblicherweise bekommen Siebenschläfer einmal im Jahr Junge. Ein zweiter Wurf ist selten und erfolgt meist nur bei Verlust des Erstwurfes oder unter besonderen Bedingungen (in Mastjahren von Eiche und Buche oder klimatisch günstigen Jahren). Bei wenig Nahrung (häufig nach einem Mastjahr) oder in kühlen und regenreichen Sommern kann die Vermehrung hingegen ganz ausfallen. Dementsprechend schwankt die Populationsdichte, von 1–5 Individuen pro Hektar bis 30 I/ha in Extremfällen. Im Artenschutzprojekt Kleinsäugetiere in Oberösterreich (2016–2019, siehe dazu den Beitrag in diesem Band) lagen die geschätzten Populationsdichten zwischen 0,6 und 6 I/ha (Mittelwert aller Flächen = 3,8 I/ha).

Nahrung

Die Ernährung des Siebenschläfers variiert mit der Jahreszeit: Im Frühjahr verspeist er überwiegend Knospen und Blätter, im Sommer Früchte und im Herbst Beeren und Pilze. Besonders gerne frisst er die Samen von Hasel, Eichel, Hainbuche und Feldahorn. Im Vergleich dazu nimmt er nur einen geringen Teil tierischer Nahrung in Form von Insekten und Weichtieren zu sich.



Abb. 5: Präparierte Siebenschläfergruppe in der Sammlung des Biologiezentrums. Grünau im Almtal, OÖ, August 1912; Inv.-Nr.: 1912/71–74 (ein Tier wurde offenbar entfernt), präp. B. Stolz d. Ä. (© J. Plass, Biologiezentrum).



Abb. 6: Präpariertes Siebenschläferweibchen mit zwei Jungtieren. In der Sammlung des Biologiezentrums. Das kleinere Junge stammt aus Steyregg, OÖ, Inv.-Nr.: 1910/163, präp. B. Stolz d. Ä. Die beiden anderen Tiere stammen aus Hall in Tirol, donat Th. Kerschner, präp. F. Lehrer (© J. Plass, Biologiezentrum).

VERBREITUNG

Verbreitungsgeschichte

Den ersten Hinweis zum Vorkommen des Siebenschläfers in Oberösterreich (Böhmerwalde) findet sich bei FITZINGER (1832).

Laut WEIDMANN (1834) kommt der „*Siebenschläfer, Billich. Myoxus Glis. Schreber (Sciurus Glis. Linné)*“ im Gebiet um Ischl vor.

HINTERBERGER (1858) schreibt: „*der Siebenschläfer, M. glis, ist noch in der Tannenregion zu finden.*“

EHRlich (1871) führt, ohne dazu nähere Angaben zu machen, den Siebenschläfer als Bewohner Oberösterreichs an. Damals wurde noch kein Wert auf Fundorte gelegt.

GASSNER (1893) berichtet in seiner Publikation „Das Pflanzen- und Tierleben der Umgebung von Gmunden“ folgendes: „*Zwischen den Eichhörnchen und Ratten steht der Siebenschläfer (Glis vulgaris), sich in seinem Ansehen und Wesen theils dem einen, theils der andern Familie nähernd. In und um Gmunden ist der Billi oder die Billmaus, wie dieser Nager hierzulande vom Volke genannt wird, ein sehr häufiges Thier, obwohl er seiner nächtlichen Lebensweise wegen nicht gerade oft bemerkt wird.*

Die Buchenwälder der Au, des Gmunder-, des Grünberges und des Schiffner Waldes beherbergen ihn, er kommt aber oft in unsere Parkanlagen und wohnt dann mit Vorliebe in Starhäusern, wo man durch Verschluss des Schlupfloches oft ganzer Colonien habhaft geworden ist. Nächtlicherweile gelangt der Siebenschläfer von den Dächern in die Obstvorrathsräume und dringt auch in unsere Almhütten und Jagdhäuser ein.“

Wie häufig Siebenschläfer im 19. Jahrhundert sein konnten, beschreibt MOJSISOVICS VON MOJSVAR (1897) eindrucksvoll. Nach seinen Angaben konnte ein Fänger in Krain, dem heutigen Slowenien, in einer Nacht bis zu 500 Tiere erbeuten. In Zeiten einer Buchen-Vollmast lieferte das Land bis zu 800.000 Felle.

Aber zurück zu Oberösterreich: In Zeitlingers Aufzeichnungen, in denen er Tierbeobachtungen aus der Umgebung von Leonstein aus den Jahren 1895 bis 1935 verzeichnete, notierte er beim Siebenschläfer: „*In Hecken und kleinen Schacherln nicht selten*“ (Archiv KERSCHNER, KÖFLER 1937–1938).

Josef Roth, Präparator in Wels, führt in seinen Fundort-Notizen (Präparations-Verzeichnis) zwischen 6. IX. 1922 und 5. XI. 1926 16 Tiere an, die vor allem aus der Umgebung von Wels stammten (Archiv KERSCHNER).

REBEL (1933) erwähnt das Vorkommen des Siebenschläfers für Oberösterreich nicht. Wohl ein Versehen.

SPITZENBERGER (1983) fasst den aktuellen Wissensstand zusammen, der beim Siebenschläfer schon einen guten Überblick gibt. Die Art ist in Oberösterreich schon in 39 Minutenfeldern nachgewiesen.

BLUMENSCHNEIN (2009) schreibt: „*im Bezirk Steyr flächendeckend verbreitet, in geeigneten Habitaten häufig.*“ Nachweisen konnte er die Art in 26 Minutenfeldern und 71 Tiere belegen (NMW).

REITER & JERABEK (2002) gelang bei ihrer Erhebung der Kleinsäuger im Linzer Stadtgebiet kein Nachweis. Jedenfalls

kamen die Tiere in der Pleschinger Sandgrube (Gemeinde Steyregg) vor, wo sie bei Kontrollen in Vogelnistkästen gefunden wurden. In der Sammlung des Biologiezentrums ist weiters ein Beleg aus Linz-Ebelsberg aus dem Jahr 1917 vorhanden.

Im Artenschutzprojekt Kleinsäuger in Oberösterreich (2016–2019, siehe dazu den Beitrag in diesem Band) wurde der Siebenschläfer auf neun (Röhringmoos, Oberhehenfeld, Steyring, Siebenbrunn, Weißenbach im Nationalpark Kalkalpen, Kleine Gusen, Haibach, Kößlbach und Gaisedt) der 15 Untersuchungsflächen dokumentiert.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

WIE alle Bilche in Oberösterreich ist der Siebenschläfer vorwiegend durch Lebensraumverlust gefährdet. Der Erhalt von strukturreichen Laubwäldern mit verschiedenen Baumarten und hohem Alt- oder Totholzanteil ist daher besonders wichtig. Dies zeigen auch die Ergebnisse im Artenschutzprojekt Kleinsäuger in Oberösterreich (2016–2019, siehe dazu den Beitrag in diesem Band), wo in Fichtenforsten und unterwuchsfreien Buchenwäldern nur ein schlechter Populationszustand des Siebenschläfers dokumentiert wurde. Herrscht in seinem Habitat vorübergehende Nahrungsknappheit, so verzehrt er das Kambium¹ von Bäumen, wobei das dafür notwendige Entfernen der Rinde zu Konflikten mit forstwirtschaftlichen Interessen führt. Um dem vorzubeugen, sollte auf eine ausreichende Anzahl fruchttragender Sträucher und Bäume geachtet werden. Aufgrund der üblicherweise geringen Populationsdichte ist es weniger der wirtschaftliche Schaden, der ihn unbeliebt macht, sondern vielmehr die Angewohnheit, in Dachböden einzudringen und dort zu lärmern. In einigen europäischen Ländern wird dem Siebenschläfer zudem im Freiland nachgestellt. Wie der englische Name Edible Dormouse „Essbare Schlafmaus“ schon vermuten lässt, gilt er als Delikatesse. Bereits die Römer hielten ihn in speziellen Tontöpfen, den Glirarien (Abb. 7) (VIETINGHOFF-RIESCH 1960). Nach der Mästung



Abb. 7: Glirarium aus gebranntem Ton. Der Topf war oben mit einem Deckel verschlossen. Im Inneren sind die aufmodellierten Laufgänge und die zwei Behälter, für Wasser und Futter, gut zu erkennen. Ausstellung über Pompeji im Royal Ontario Museum, Toronto, Kanada (2016, © B. Misić).

erfolgte eine Abkühlung der Behälter, wodurch die Tiere in Lethargie fielen und so leicht lebend aufzubewahren waren (MORRIS 2011). Für das heutige Österreich sind allerdings keine Glirarien belegt (S. Traxler, per Mail).

Heute steht der gefährdete Bilch zwar unter Schutz, gilt aber nach wie vor lokal in einigen Ländern, wie zum Beispiel in Slowenien, als Delikatesse (KRYŠTUFEK & HABERL 2001).

¹ Kambium (von lateinisch *cambium* = Wechsel), nennt man vor allem bei Bäumen die Wachstumsschicht zwischen dem Splintholz und der Rinde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen](#)

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: [Saeugetiere_OOE](#)

Autor(en)/Author(s): Resch Stefan, Resch Christine, Plass Jürgen

Artikel/Article: [Siebenschläfer Glis glis \(Linnaeus 1766\) 469-473](#)